

Kompetenzerwerbsplanung in der Praxisausbildung

Marc Goldoni, M.A.

Claudia Leisker, M.A.

**Fachstelle Praxisausbildung und
Wissensintegration
Hochschule für Soziale Arbeit FHNW**



Ablauf

- **Der Rahmen der Praxisausbildung an der FHNW**
 - Zuständigkeiten
- **Kompetenzorientierung**
- **Formen der Praxisausbildung**
- **Begleitmodule**
- **Instrumente Kompetenzerwerbsplanung**
 - Übung zu Schwerpunkten inklusive Kaffeepause
- **Mittagspause**
- **Kompetenzerwerbsplanung - Umsetzung (inklusive Übung)**
- **Standortgespräch**
- **Aufgaben der Beteiligten**

Der Rahmen der Praxisausbildung an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

3

Zentrales zum Studiengang

- Ausrichtung auf generalistische Berufsbefähigung
- Studierende lernen professionelles Handeln im direkten Klientinnen- und Klientenkontakt
- Professionalisierung basiert auf Theorien und Wissenschaft sowie Reflexion anerkannter Konzepte, Methoden und Verfahren

Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

4

Ziele der Praxisausbildung

- Verbindung von Theorie und Praxis, d.h. Austausch der Studierenden mit Fachpersonen aus Wissenschaft und Praxis
 - Verknüpfung theoretischer Inhalte mit Praxissituationen in der Praxis
 - Auseinandersetzung mit konkreten Praxisbeispielen in den Modulen an der Hochschule
- Möglichkeit, professionelles Handeln zu üben und zu reflektieren

Verantwortung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

- trägt Gesamtverantwortung fürs Studium: «Delegierte Ausbildungsverantwortung» durch anerkannte Praxisorganisationen
- erlässt Regelungen bezüglich der Organisation der Praxisausbildung (Kompetenzerwerbsplanung, Leistungsberichte, Standortgespräche etc.). Dabei orientiert sie sich an professionellen Kompetenzen des Berufsfelds der Sozialen Arbeit (Kompetenzprofil)
- erstellt eine individuelle Ausbildungsvereinbarung mit der Praxisorganisation, den Studierenden und den Praxisausbildenden

Verantwortung der Praxisorganisation/Praxisausbildenden:

- Sicherstellung qualifizierter Praxisausbildende
- Sicherstellung genügender personeller und finanzieller Ressourcen für die Praxisausbildung
- empfohlener Richtwert von 10% des Arbeitspensums der Studierenden als zeitliche Ressource für Ausbildungsverantwortung (Ausbildungsgespräche, Leistungsbeurteilung, Besuch der Praxis-Tagungen etc.)

Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

7

Beteiligte

**Hochschule für
Soziale Arbeit FHNW**

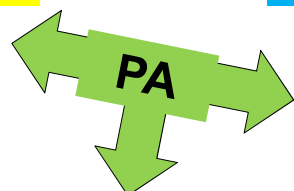
Praxisorganisation

Mentor/in
BA-Curriculum
Reglement
Praxisausbildung
Dozierende etc.

Leitung, Teams
Klient/innen
Auftrag der
Organisation
Ausbildungskonzept
etc.

Studierende

Lebenserfahrung-Vorkenntnisse-
Motivation-Persönlichkeit-
Studienform - etc.....



Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

8

wichtige Dokumente

- **Wegleitung**, Dokumentation und Erläuterung der Praxismodule (inkl. Übersicht zu Ansprechpartnerinnen und -partner auf Seite 4)
- Kompetenzerwerbsplanung
- Leistungsbericht in der Praxisausbildung
- Leitfaden zum Standortgespräch in der Praxis

*Sämtliche Unterlagen und Informationen auf dem Portal
Praxisausbildung www.praxisausbildung.hsa.fhnw.ch*

Kompetenzorientierung

- Stufung der Bildungsabschlüsse (BA und MA)
- einheitliche Verrechnung der Studienleistung (ECTS)
- Modularisierung der Studiengänge
- Ausrichtung des Studiengangs an der Berufsbefähigung («Employability»)
- Ausrichtung an den dafür erforderlichen Kompetenzen («Outcome-Orientierung»)

Kompetenzorientierung an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

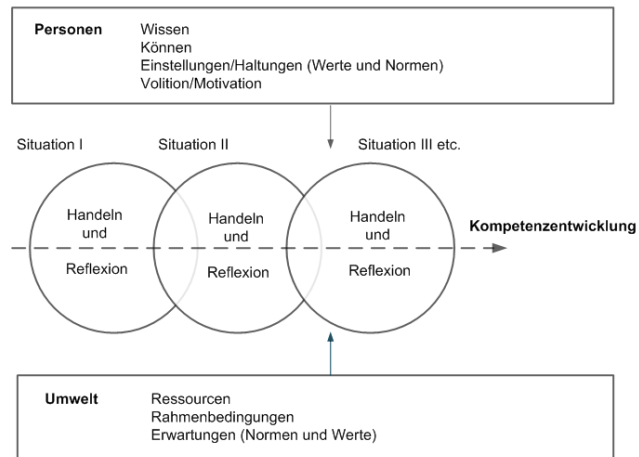
Kompetenzverständnis

▪ Entwicklung des Kompetenzbegriffes in Anlehnung an Christiane Hof (2002)

- „Kompetenz wird verstanden als individuelle Disposition, die dazu befähigt, Handlungssituationen in enger Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Erwartungen (Normen/Werte), Rahmenbedingungen und Ressourcen zu bewältigen. Eine Kompetenz wird durch Wissen, Fähigkeiten (Können) und Einstellungen/Haltungen fundiert und in Abhängigkeit von motivationalen/volitionalen Aspekten in bestimmten Situationen als Performanz realisiert. Dabei lässt die beobachtbare Leistung, die Performanz, gewisse Schlüsse ziehen auf die zugrunde liegende Kompetenz. Individuelle Kompetenz und in der Situation auftretende Performanz sind jedoch nicht zwingend deckungsgleich. Kompetenzentwicklung vollzieht sich über das Handeln und Reflektieren in konkreten Situationen“.

(Gerber/Markwalder/Müller 2011, Wegleitung Seite 5)

Kompetenzentwicklung



Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

13

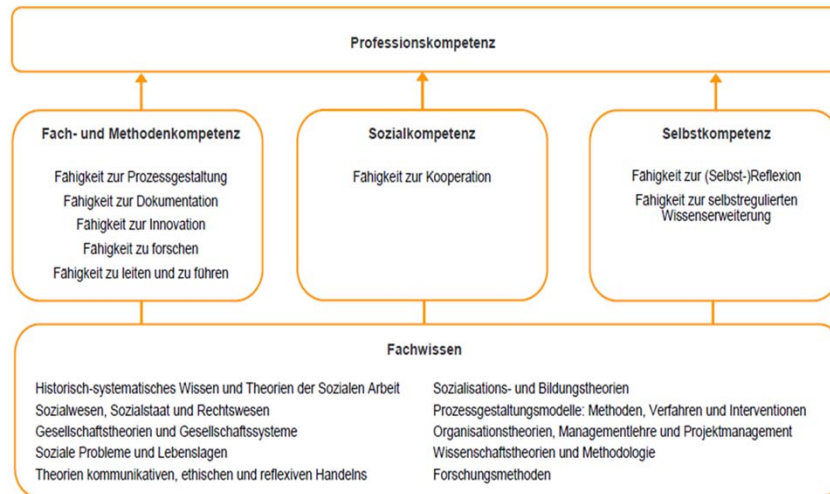
Aufbau Kompetenzprofil

- Entwicklung eines Kompetenzprofils zur Berufsbefähigung in Sozialer Arbeit
- Festlegung von insgesamt zehn Wissensbeständen und acht Kompetenzen
- Profil des Bachelor-Studiums baut auf Kompetenzen auf
- Zwei relevante Ebenen der Kompetenzbildung: Ebene der Wissenserzeugung und Ebene des Transformationskontextes

Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

14

Kompetenzprofil der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW



Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

15

Fachwissen

- bezieht sich auf Wissensbestände aus der eigenen Disziplin, als auch Wissensbestände aus anderen Disziplinen
- bezieht sich in erster Linie auf die Vermittlung von Fachwissen aus der eigenen Profession
- meint die fall- und situationsspezifische Erzeugung von Wissen (zur Bearbeitung und Lösung von Problemstellungen in der Praxis)

Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

16

Fach- und Methodenkompetenz

- beschreibt die Fähigkeit zur «Verwendung» von fach- und aufgabengerechtem Wissen in konkreten Situationen, d.h. situations- und fallangemessene Auswahl von Wissen, kritische Prüfung hinsichtlich fachgerechter Anwendung
- meint methodisches Vorgehen im konkreten Fall
- meint Reflexion und Evaluation vollzogener Prozesse und Interventionen

Sozialkompetenz

- meint die Fähigkeit, «professionelle Beziehungen im beruflichen Kontext» bewusst und aktiv zu gestalten
- meint konstruktive Konfliktfähigkeit und Initiierung von Zusammenarbeitsprozessen
- meint nicht die Beziehungsgestaltung mit der Klientel, diese Fähigkeit gehört zum *Kern des professionellen Handelns* und ist daher der Fach- und Methodenkompetenz zugeordnet. (Ergo: Keine *Ergänzung* zu anderen Kompetenzen, wie beispielsweise bei einem technischen Beruf)

Selbstkompetenz

- meint die Fähigkeit, eigene und fremde Werte und Normen zu benennen, zu analysieren und zu hinterfragen
- meint, die Arbeit und die eigene Person situationsgerecht, gemäss professioneller Standards und ethischer Grundsätze der Sozialen Arbeit zu reflektieren und in die berufliche Tätigkeit einzubringen
- meint die Fähigkeit, das eigene Lernen zu steuern, die Motivation beim Lernen zu regulieren und sich neues Wissen zu erschliessen

Formen der Praxisausbildung an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Praxisausbildung ist...

- konstitutives Element des Bachelor-Studiengangs
- konzeptionell, strukturell und organisatorisch ins Curriculum integriert und daher auch modularisiert
- innerhalb der drei Studienformen realisierbar:
 1. Vollzeit-Studium (VZ),
 2. Teilzeit-Studium (TZ)
 3. Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung (STB)

Aufbau

- Absolvierung von zwei Praxismodulen (Modul BA131 und BA132) in einer von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW anerkannten Organisation
- VT/TZ: beide Module können *auch* hintereinander in derselben Praxisorganisation absolviert werden
- Voraussetzung für VT/TZ: Studierende stellen ein schriftliches Gesuch an die Modulleitung
- STB: vier Jahre Praxisausbildung parallel zum Studium
- Wechsel der Studienform möglich.

Projektwerkstatt als Form der Praxisausbildung



Studierende führen ein (Auftrags-)Projekt einer Praxisorganisation in einem Team von drei bis fünf Studierenden durch.

Dabei werden sie durch eine/n Dozent/in der HSA FHNW begleitet.

Projektarten:

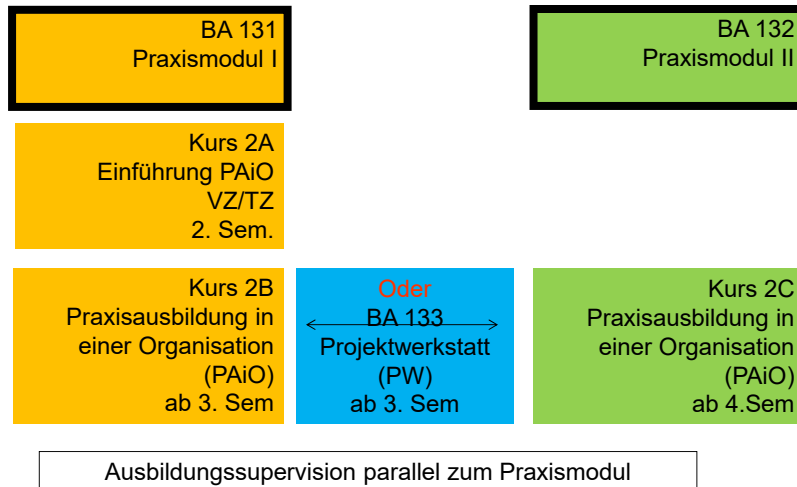
- **Forschungsorientierte Projekte:**
Explorative/evaluative Untersuchung
- **Umsetzungsorientierte Projekte:**
Planung, Konzept, Implementierung

Supervision



- **erstes Praxismodul – Ausbildungssupervision**
- **zweites Praxismodul – Kollegiale Beratung**

Praxismodule I und II im Vollzeit-/Teilzeitstudium



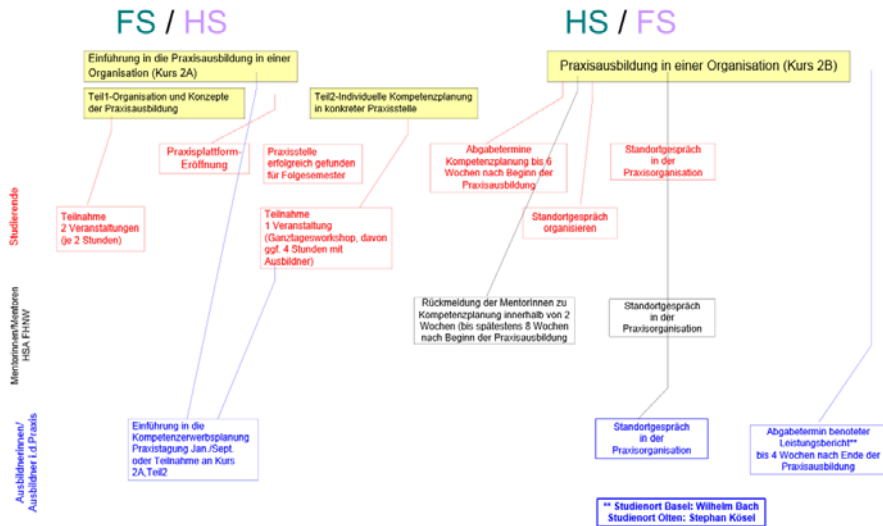
Umfang der Praxisausbildung im VZ/TZ-Modus

- **Minstdauer der Praxisausbildung: 6 Monate**
- **mindestens 750 Stunden Ausbildungszeit (ohne Ferien);
Rechnungsgrundlage ist 42 Stunden-Woche bei Arbeitstag von 8.4
Std., d.h. entspricht rund 90 Arbeitstagen**
- **maximale Ausbildungspensum ist 80% (1 Tag pro Woche ist für
Studienveranstaltungen frei zu halten)**
- **minimales Ausbildungspensum ist 50%**
- **Studenttage für Kasuistik Module an der HSA FHNW:
Montag in Olten und Freitag in Basel**

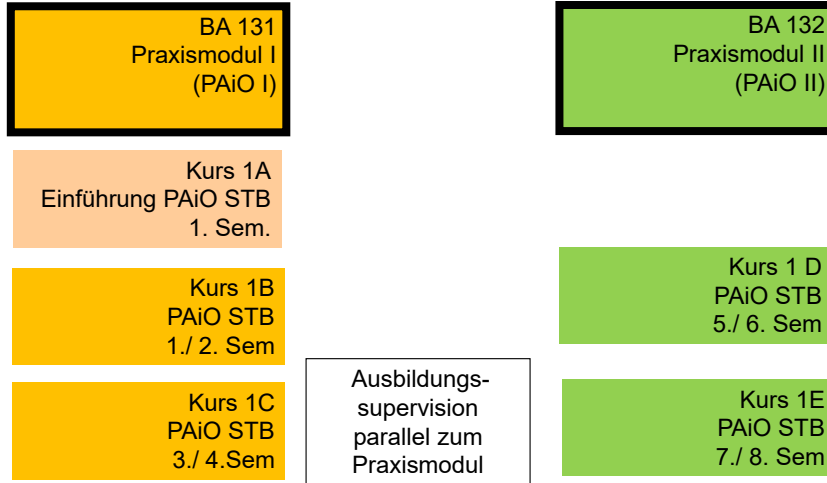
Dauer der Praxisausbildung VZ/TZ nach Stellenprozent (jeweils ohne Ferien)

Stellenprozent	Arbeitstage in der Praxis/Arbeitswochen insgesamt (Basis 42 h pro Woche; total Wochen ohne Ferien)	
80%	4 Arbeitstage/Woche	24 Wochen
70%	3,5 Arbeitstage/Woche	26 Wochen
60%	3 Arbeitstage/Woche	30 Wochen
50%	2,5 Arbeitstage/Woche	36 Wochen

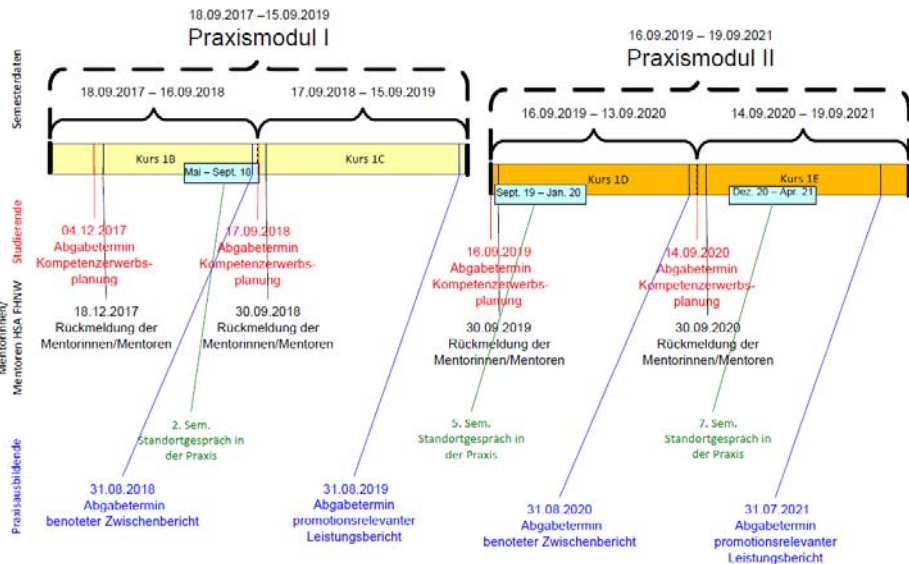
Zeitliche Übersicht Vollzeit/Teilzeit Praxisausbildung in einer Organisation Praxismodul I



Praxismodule I und II im Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung (STB)



Dauer der Praxismodule Bachelor-Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung (STB) Studienbeginn 2017 Basel und Olten



Praxisausbildung im Ausland

Praxisausbildung an
Hochschule **mit**
Kooperationsvertrag

Praxisausbildung
ohne Anbindung an
Hochschule in
Europa



Praxisausbildung
ohne Anbindung an
Hochschule
ausserhalb Europas

Studienverlauf im Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung

Studientage an der Hochschule:

Studienjahre 1 und 2

Olten: Montag und Dienstag

Basel: Donnerstag und Freitag

Studienjahre 3 und 4

Olten: Donnerstag und Freitag

Basel: Montag und Dienstag

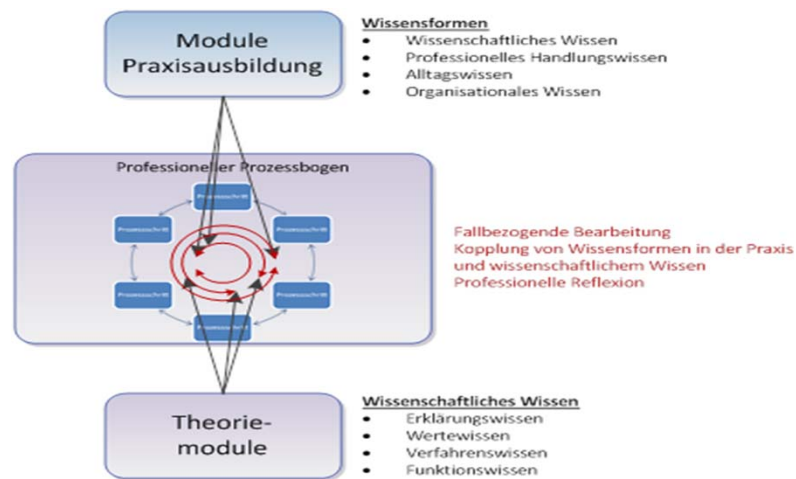
Parallel: Praxis in der Sozialen Arbeit zu mind. 50%

Begleitmodule an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

33

Praxisausbildung und Kaustik als Orte der Theorie-Praxis-Relationierung



Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

34

Verortung

- Kasuistik-Module als Relationierung von Wissen und methodischem Fallverstehen, d.h. Verschränkung von Praxisanforderungen und wissenschaftlicher Erklärungsansätzen (Theorie-Praxis-Relationierung)
- Ziel ist die Reflexion über die Durchführung eigenständiger Prozessgestaltung in der eigenen Praxisorganisation während der Praxisphase.
- Start der Module zu Anfang des Studiums und während insgesamt sechs Semestern

Aufbau

Modul BA134: Einführung

- zum Studienbeginn
- Hinführung zur Fallarbeit
- Subjektives Wissen vs. objektives Wissen

Modul BA135: Kasuistik im Praxiskontext (BA135A parallel zum Praxismodul I und BA135B parallel zu Praxismodul II)

- Kasuistische Bearbeitung eines Falles aus der Praxis
- Relationieren von praxisfeldbezogenem Erfahrungs- und Fachwissen

Aufbau

Modul BA136: Kasuistik im Kontext von Profession und Disziplin (BA136A ab dem 3. Semester, BA136B danach)

- Reflexion des Falles aus Sicht der Profession SA
- Reflexion des Falles auf die Profession SA
- Entwicklung einer auf die Komplexität des Falles und das Wissen der Profession bezogene Interventionsplanung

Theorie-Praxis - Relationierung

Theorie und Praxis sind zwei eigenständige Quellen beruflicher Professionalität, die aufeinander bezogen werden, denn:

- Erfahrung ohne Begriffe bleibt blind. Blosser Anschauung.
→ begriffliche Kategorien helfen Erfahrung zu sortieren
- Begriffe ohne Erfahrung bleiben leer. Nicht nur Antworten (Theorie) auf Fragen vermitteln, die man sich mangels Erfahrung noch gar nicht stellen kann.
→ Praxis als Lernanlass und -kontext



Instrumente der Kompetenzerwerbsplanung

Kompetenzen in der Praxis

Professionskompetenz		
K1	Fähigkeit zur Prozessgestaltung	Pflicht in jedem Praxismodul – zählt dreifach
K2	Fähigkeit zur Dokumentation	Pflicht für erstes Praxismodul danach Wahl
K3	Fähigkeit zur Innovation	Wahl
K5	Fähigkeit zu leiten und zu führen	Wahl
K6	Fähigkeit zur Kooperation	Pflicht in jedem Praxismodul – zählt dreifach

K1 Fähigkeit zur Prozessgestaltung

Fähig sein, mit Hilfe von Fachwissen und von Analysemethoden die Lebens- und Bedarfslagen sowie die Sozialisations- und Bildungsbedingungen von (potenziellen) Zielgruppen und Adressatinnen- und Adressatensystemen zu analysieren und zu verstehen.

Fähig sein, Interventionen – aufbauend auf die Analyse und das Verständnis sowie mit Hilfe von spezifischen Handlungsmethoden – zielgerichtet und in Zusammenarbeit mit den Adressatinnen- und Adressatensystemen sowie in Kooperation mit anderen beteiligten Fachkräften und Dritten zu planen, durchzuführen und zu evaluieren.

Arbeitsauftrag für Gruppenarbeit Zeit: 30'

Bilden sie Kleingruppen (ca. vier/fünf Personen) und verschaffen Sie sich einen Überblick über die fünf Kompetenzen und den dazugehörigen Schwerpunkten aus dem Anforderungsprofil der Wegleitung (Kapitel 6.1)

Orientieren sie sich an folgenden Fragen:

- Welche wichtigen Aspekte sind in der Kompetenzformulierung enthalten?
- Welche konkreten Lernfelder bietet «meine» Praxisorganisation zum jeweiligen Kompetenzerwerb bzw. in Bezug auf die Schwerpunkte?
- Wie können diese Anforderungen über die Phasen des Studiums hinweg sinnvoll gesteigert werden?
- ...

Mittagspause



Kompetenzerwerbsplanung - Umsetzung

Planungsbeispiel der Kompetenzen im STB-Studium

Kompetenzen	Praxismodul I		Praxismodul II	
	K1, K2 und K6 sind Pflicht Die Schwerpunkte sind frei und individuell Die Schwerpunkte sind frei und individuell zu wählen.		K1 und K6 sind Pflicht K2 oder K3 oder K5 sind Wahl Die Schwerpunkte sind frei und individuell Die Schwerpunkte sind frei und individuell zu wählen.	
	Kurs 1B (1. Jahr)	Kurs 1C (2. Jahr)	Kurs 1D (3. Jahr)	Kurs 1E (4. Jahr)
K1 Fähigkeit zur Prozessgestaltung	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt
K2 Fähigkeit zur Dokumentation	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt	<i>Wahl</i> 1. Schwerpunkt	<i>Wahl</i> 2. Schwerpunkt *
K3 Fähigkeit zur Innovation				
K5 Fähigkeit zu leiten und zu führen				
K6 Fähigkeit zur Kooperation	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt

Praxis-Tagung 23.Januar 2018 Basel

45

Planungsbeispiel der Kompetenzen im VZ/TZ-Studium

Kompetenzen	Praxismodul I		Praxismodul II	
	K1, K2 und K6 sind Pflicht Die Schwerpunkte sind frei und individuell Die Schwerpunkte sind frei und individuell zu wählen.		K1 und K6 sind Pflicht K2 oder K3 oder K5 sind Wahl Die Schwerpunkte sind frei und individuell Die Schwerpunkte sind frei und individuell zu wählen.	
K1 Fähigkeit zur Prozessgestaltung	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt
K2 Fähigkeit zur Dokumentation	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt	<i>Wahl</i> 1. Schwerpunkt	<i>Wahl</i> 2. Schwerpunkt *
K3 Fähigkeit zur Innovation				
K5 Fähigkeit zu leiten und zu führen				
K6 Fähigkeit zur Kooperation	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 1. Schwerpunkt	<u>Pflicht</u> 2. Schwerpunkt

Praxis-Tagung 23.Januar 2018 Basel

46

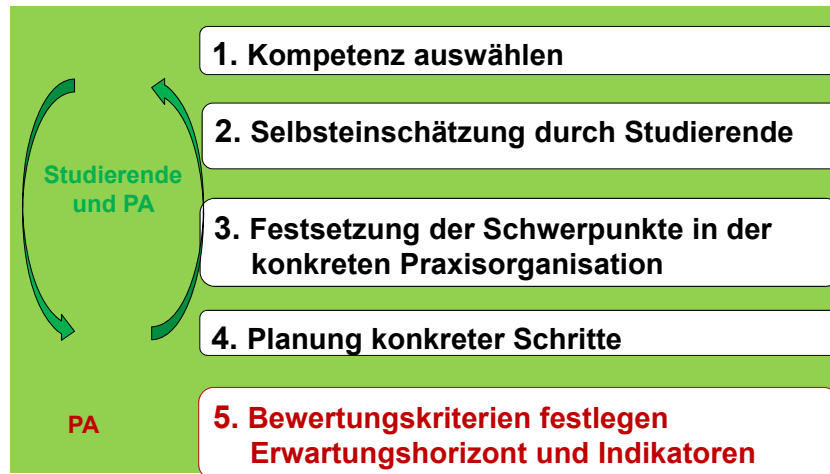
Dialogischer Prozess bei der Planung des Kompetenzerwerbs

- Studierende erwerben ihre Kompetenzen durch «exemplarisches Lernen» entlang der gewählten und geplanten Schwerpunkte in der Praxisausbildung.
- Die Schwerpunkte legen Studierenden und Praxisausbildenden gemeinsam, aufgrund der Selbsteinschätzung, fest.
- Formelle Grundlagen sind in der Wegleitung zum Kompetenzerwerb in der Praxisausbildung festgehalten.

Einflussfaktoren auf die Kompetenzerwerbsplanung

- Studienformen
- Setzungen des internen Ausbildungskonzepts der Praxisorganisation, konkrete Umsetzung durch Praxisausbildende
- individuellen Fähigkeiten und Ziele der/des Studierenden, Ausbildungsfortschritt im Studium
- Besonderheiten im jeweiligen Praxisfeld

Schritte der Kompetenzerwerbsplanung



Praxis-Tagung 23.Januar 2018 Basel

49

Formulierung der Schwerpunktsetzung nach PIG-Kriterien

- **P**ositiv
- **I**ch-Form
- **G**egenwart

A cartoon illustration of a pink pig standing and holding a green clover in its mouth.

Praxis-Tagung 23.Januar 2018 Basel

50

Formulierungen der Schritte sind SMART



S - spezifisch	Konkrete Schritte werden formuliert, ggf. eigene Formulierung finden. Die spezifische Ausrichtung des Schwerpunkts ist erkennbar. Diese steht in Bezug zum Entwicklungsbedarf, der unter Schritt zwei (KEP) erkannt wurde.
M - messbar	Die Schritte werden messbar deklariert. Frage: Woran kann gemessen werden, dass der Schwerpunkt «gut» erreicht wurde? Quantitative und qualitative Formulierungen verwenden.
A - angemessen	Die Schritte sind gemäss dem Ausbildungsstand der Studierenden angemessen. Auch die Anforderungen gemäss dem eigenen Ausbildungskonzept berücksichtigt.
R - realistisch	Die Schritte sind unter den gegebenen Rahmenbedingungen der Praxisorganisation erreichbar, machbar. Der qualitative und quantitative Anspruch sollte dem zeitlichen Umfang des Praxismoduls entsprechen.
T - terminiert	Der Zeitpunkt für die voraussichtliche bzw. angestrebte Erreichung der Schwerpunkte ist konkret mit Datum angegeben.

Hilfreiche Fragen der Praxisausbildenden im Vorfeld der Kompetenzerwerbsplanung

- Wie schätze ich die Studierende, den Studierenden ein?
- Welchen Anspruch habe ich in dieser Phase des Studiums?
- Welche Erwartungen habe ich in Bezug auf die ausgewählte Kompetenz und wie formuliere ich diese?
- Welche Aspekte der Kompetenz mit welchen Schwerpunkten sehe ich als Praxisausbildnerin, als Praxisausbildner als wichtig an?
- An welchen Lernorten in ihrer Einrichtung könnte der Kompetenzerwerb stattfinden? Welche Lerngelegenheiten gibt es?
- Wie möchte ich den Kompetenzerwerb überprüfen, damit ich auch später Aussage zu deren Qualität und dann eine Note geben kann?

Rückmeldung der Mentorinnen und Mentoren auf die vorgelegten Kompetenzerwerbsplanungen

- **Selbsteinschätzung:** verständlich, differenziert, prägnant, nachvollziehbar in Bezug auf Kompetenz?
- **Individuelle Schwerpunktsetzung:** verständlich und gemäss den vorhergehenden Schritten nachvollziehbar, PIG-Kriterien erfüllt?
- **Planung konkreter Schritte:** Schwerpunktsetzungen sinnvoll operationalisiert, gut terminiert, verständlich, SMART-Kriterien erfüllt, zu viel/zu wenig?
- **Indikatoren/Evaluation:** Erwartungshorizont der PA deutlich, Indikatoren verständlich formuliert?

Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

53

Bewertung des Kompetenzerwerbs in der Praxis (STB)

Praxismodul I		Praxismodul II	
Kurs 1 B 1. Jahr	Kurs 1 C 2. Jahr	Kurs 1 D 3. Jahr	Kurs 1 E 4. Jahr
➤ 3 Kompetenzen ➤ 3 Schwerpunkte	➤ 3 Kompetenzen ➤ 3 Schwerpunkte	➤ 3 Kompetenzen ➤ 3 Schwerpunkte	➤ 3 Kompetenzen ➤ 3 Schwerpunkte
3 Noten	3 Noten	3 Noten	3 Noten
Jeder Schwerpunkt wird einzeln bewertet, das ergibt 6 Noten.		Jeder Schwerpunkt wird einzeln bewertet, das ergibt 6 Noten.	
Benoteter Zwischenbericht	Promotions-relevanter Leistungsbericht	Benoteter Zwischenbericht	Promotions-relevanter Leistungsbericht

Praxis-Tagung 23. Januar 2018 Basel

54

Bewertung des Kompetenzerwerbs in der Praxis (VZ/TZ)

Praxismodul I	Praxismodul II
Kurs 2 B	Kurs 2 C
<ul style="list-style-type: none">➤ 3 Kompetenzen➤ 6 Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none">➤ 3 Kompetenzen➤ 6 Schwerpunkte
Jeder Schwerpunkt wird einzeln bewertet, das ergibt 6 Noten.	Jeder Schwerpunkt wird einzeln bewertet, das ergibt 6 Noten.
Promotionsrelevanter Leistungsbericht	Promotionsrelevanter Leistungsbericht

Praxis-Tagung 23.Januar 2018 Basel

55

Übung

Praxis-Tagung 23.Januar 2018 Basel

56

Arbeitsauftrag – 3er Arbeits-Gruppe Zeit: 40'

Lesen sie das Übungsbeispiel zur Kompetenzerwerbsplanung aufmerksam durch. Prüfen sie die Formulierungen anhand der Rückmeldekriterien der Mentor/innen

1. Ist die inhaltlich **richtige Kompetenz** ausgewählt worden? Das gilt insbesondere für die Pflicht K1 und K6.
2. Ist die **Selbsteinschätzung** verständlich formuliert und genügend umfangreich, als auch prägnant dargelegt? Wurde die Ausgangssituation nachvollziehbar in Bezug auf die entsprechende Kompetenz geschildert?
3. Ist die **individuelle Schwerpunktsetzung** in der Praxisorganisation genügend verständlich formuliert? Wurde die Kompetenz nachvollziehbar und logisch in die individuelle Schwerpunktsetzung übertragen? Sind die Teilschritte ausreichend operationalisiert? Sind die PIG-Kriterien genügend beachtet worden?
4. Ist die **Planung konkreter Schritte** nachvollziehbar und gut terminiert? Wurden Lernsituationen benannt? Sind die SMART-Kriterien erfüllt?
5. Wird der Erwartungshorizont der Praxisausbildenden deutlich? Sind verständliche **Indikatoren für die Bewertung** formuliert? Ist der Rahmen, in dem die Kompetenzen überprüft werden gesetzt? Sind die Ausführungen konkret genug?

Standortgespräch

Rahmenbedingungen

- Im Vollzeit/Teilzeitstudium findet während jedem der beiden Praxismodule (etwa in der Mitte) ein Standortgespräch in der Praxis statt.
- Im Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung findet im zweiten, fünften und siebten Semester je ein Standortgespräch in der Praxis statt.
- Möglichkeit, ein ausserordentliches Standortgespräch mit der Mentorin oder dem Mentor zu vereinbaren, wenn ein besonderer Grund vorliegt (z.B. Promotion gefährdet, Probleme in der Praxis, etc.).

Teilnehmende

1. Die Studentin/der Student der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
2. Die/der Praxisausbildende
3. Die Mentorin/der Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
4. Bei Bedarf: Heimleitung, Päd. Leitung, Stellenleitung, Verantwortliche

Setting

- Dauer ca. 1 ½ Stunden
- Terminvereinbarung durch Studierende mit ihren Praxisausbildenden und ihrer Mentorin bzw. ihrem Mentoren
- Gesprächsleitfaden dient als Formatvorlage für das Gespräch
- Gesprächsleitung haben die Mentorinnen/Mentoren
- schriftliche Vorbereitung der Studierenden und Praxisausbildenden anhand des Gesprächsleitfadens
- Protokollierung des Gesprächs durch die Mentorin bzw. den Mentor durch handschriftliche Notizen während des Gesprächs

Aufgaben der Beteiligten

nochmals: Beteiligte

**Hochschule für
Soziale Arbeit FHNW**

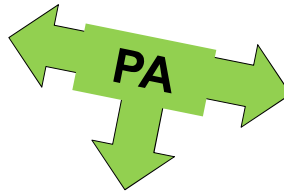
Praxisorganisation

Mentor/in
BA-Curriculum
Reglement
Praxisausbildung
Dozierende etc.

Leitung, Teams
Klient/innen
Auftrag der
Organisation
Ausbildungskonzept
etc.

Studierende

Lebenserfahrung-Vorkenntnisse-
Motivation-Persönlichkeit-
Studienform - etc.....



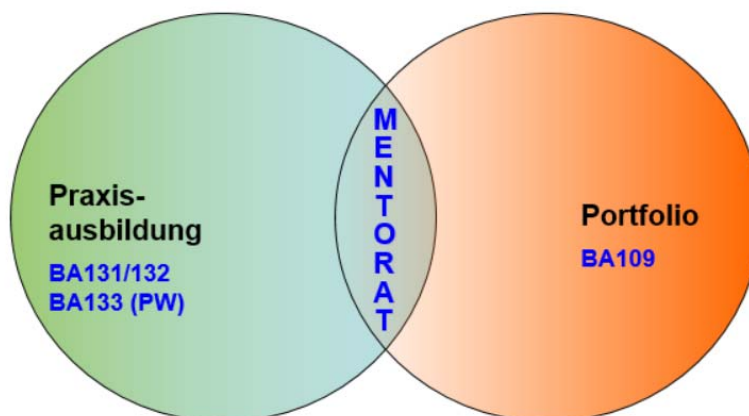
Aufgaben der Praxisausbildenden

- Planung, Durchführung und Beurteilung der Praxisausbildung gemäss institutionsinternem Ausbildungskonzept, Ausbildungsvereinbarung und den Richtlinien der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
- Einführung in die Praxisorganisation, Zuteilung und Sicherung von professionellen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit, die dem Erwerb der vereinbarten Kompetenzen dienen
- Erarbeitung gezielter Lernsituationen und Bereitstellen entsprechender Lernsequenzen im jeweiligen Praxisfeld

Aufgaben der Praxisausbildenden

- Unterstützung und Beratung der Studierenden bei der Kompetenzentwicklung
- Leistungsbeurteilung des Praxismoduls und Verfassen des promotionsrelevanten Leistungsberichts
- Teilnahme an Standortgesprächen in der Praxis
- Teilnahme an den Praxis-Tagungen
- Rechtzeitige Thematisierung allfälliger Lernschwierigkeiten und Konfliktsituationen während der Ausbildungszeit.

Aufgaben der Mentorinnen und Mentoren



Aufgaben der Mentorinnen und Mentoren

- Beratung der Studierenden bei allgemeinen Anliegen, Fragen und Problemsituationen, die sich auf das Praxismodul beziehen.
- Geben schriftliche Rückmeldung gegenüber den Studierenden und Praxisausbildenden zu Beginn des jeweiligen Praxismoduls (bzw. Kurses) zur Kompetenzerwerbsplanung.
- Sie sind Ansprechpersonen für die Studierenden und die Praxisorganisation bei Anliegen, welche die Praxisausbildung betreffen, insbesondere in Problem- und Konfliktsituationen.
- Besuch der Studierenden in der jeweiligen Praxisorganisationen vor Ort und Durchführung des Standortgesprächs in der Praxis.

Aufgaben der Studierenden

- Aktive Verantwortungsübernahme für den eigenen Bildungsprozess. Kompetenzerwerbsplanung von der Planung über die Durchführung bis zur Auswertung. Mittels Reflexion in den Ausbildungsgesprächen.
- Planung des Kompetenzerwerbs im Dialog mit den Praxisausbildenden und Verschriftung.
- Aktive Kontaktgestaltung mit den zugeteilten Mentorinnen und Mentoren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW (persönlich, telefonisch oder per Mail).
- Meldepflicht (!) zur Hochschule und zur Praxis

Aufgaben der Modulleitungen, sie verantworten...

- die Module Praxisausbildung I und II und sind personell in der Modulleitung des BA135 Kasuistik im Praxiskontext vertreten.
- die Ausbildungssupervision und Kollegiale Beratung. Diese systematischen Reflexionsgefässe finden parallel zu den Praxismodulen an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW statt.
- die Praxismodule und sind zuständig für alle Anliegen und Fragen, die im Zusammenhang mit der Praxisausbildung entstehen.
- sind zuständig für Krisengespräche besonderer Art, wenn es zu Fragen kommt, die über das Mentorat hinausgehen.

Aufgaben des International Office

- Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW verfügt über ein europaweites Netz mit Partnerhochschulen der Sozialen Arbeit. Mit diesen Kooperationen erhalten Studierende die Möglichkeit, einen Teil des Studiums oder ein Praxissemester im Ausland zu verbringen.
- Grundsätzlich gilt, dass von zwei Praxismodulen, ein Praxismodul in der Schweiz absolviert werden muss.
- Bei Fragen zu einem Auslandsaufenthalt, ist das International Office zu kontaktieren.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

